

Editorial

Andere Sparsamkeitskniffe waren ebenso kleinlich als rührend: der alte Kutscher flickte die zerrissenen Stiefeln des Fräuleins, die Köchin bestrich mit Tinte die Finger der allzu schäbigen Handschuhe der gnädigen Frau; die Kleider der Mutter gingen nach erfindungsreichen Umgestaltungen auf die Tochter über, und die Hüte dauerten mehrere Jahre, dank dem abgeänderten Blumen- und Bänderschmuck.

Emile Zola, Das Geld, 1891

Zola erzählt hier vom kleinteiligen Erhalten der Dinge über deren übliche Gebrauchszeit hinaus und baut so in seinem Roman einen weiten Spannungsbogen zur rasanten Entwicklung des an der Oberfläche so luxuriösen Fin de Siècle von Paris. Die mit Tinte eingetönten Fingerhandschuhkuppen der Damen von Beauvilliers mögen uns heute an so manche optisch zurückgedrängte Schadstelle an Restaurierungsobjekten erinnern, wohingegen das Umstaffieren älterer Dinge zu neuem Gebrauch bei der Kleidung wie in der Restaurierung aus der Mode gekommen ist, sich aber als künstlerische Geste weiterentwickelt hat. Eine der ersten, die hiermit berühmt wurde, ist Hannah Höch. Ihre Collagen haben bis heute kaum an gestalterischer Frische eingebüßt. Dringend konservatorisch behandelt werden musste hingegen das Adressbuch der Künstlerin, ein pralles Konvolut, angereichert mit diversen Aufklebern und Angeheftetem, das vom weitverzweigten Beziehungsnetz der Künstlerin berichtet und somit für die Forschung eine wichtige Quelle darstellt. Mit jedem weiteren Handling, das zeigte der Befund, wären ernst zu nehmende Schadensrisiken verbunden gewesen. Unser erster Beitrag stellt die kürzlich im Auftrag der Berlinischen Galerie vorgenommenen Eingriffe vor und thematisiert den Abwägungsprozess zwischen dem Ziel, die Authentizität des Objekts zu erhalten und der Aufgabe, absehbaren Schäden vorzubeugen. Wie das Schlusszustandsfoto verrät, ist im Restaurierungsergebnis auch die ästhetische Qualität nicht verloren gegangen.

Im nachfolgenden Aufsatz wird ein Gemälde vorgestellt, das mittels stilkritischer und kunsttechnologischer Methoden als Fälschung entlarvt werden konnte. Bei der Befunderhebung an diesem besonders komplexen, aus vielen Teilen zusammengesetzten Objekt, kam unter anderem die automatisierte Fadenzählung zum Einsatz, und zwar in einer speziell auf den Sonderfall angepassten Version.

Zwei Texte befassen sich anschließend mit Skulpturen, die, barockem Brauch entsprechend, mit einer Fassung aus Muscheln, Steinchen, Perlmutt und Glimmer überzogen sind. Aufeinander aufbauend, spiegeln die Aufsätze den Wissenszuwachs zu grottierten Oberflächen wie er dank restauratorischer Arbeit über die letzten Jahre zu verzeichnen ist.

An der Dresdner Hochschule für Bildende Künste hat sich ein historisches Konvolut anatomischer Wachsmodelle erhalten, das kürzlich systematisch untersucht und dokumentiert sowie anschließend optimiert eingelagert werden konnte. Hierüber berichten in ihrem Beitrag die beteiligten Restauratorinnen und der das Projekt betreuende Professor.

Von der Fachhochschule Potsdam wird mit der Dokumentation des Hauses Estrich in Jüterbog erneut ein Aufsatz zu einem Fallbeispiel vorgelegt, das die Farbigkeit moderner Architektur beispielhaft widerspiegelt. Dank glücklicher Quellenlage konnte hier über die Wandfarbigkeit hinaus auch der farbliche Zusammenhang der Raumhülle mit zahlreichen ursprünglichen Ausstattungsstücken rekonstruiert werden.

Ausgehend von einer groß angelegten historischen Restaurierungskampagne an der Berliner Antikensammlung, widmet sich der nachfolgende Beitrag einem restaurierungsgeschichtlichen Thema: dem Stand der Antikenrestaurierung im frühen 19. Jahrhundert.

Ein Beitrag aus den Niederlanden berichtet sodann über Lehren, die von den Museen unseres Nachbarlandes aus dem so genannten Deltaplanprojekt der 1990er Jahre gezogen worden sind. Es geht hierbei insbesondere um kontinuierliche Sammlungspflege und um die Frage, wie man diese auch kleineren Museen ermöglichen kann.

Zwei Texte beschäftigen sich schließlich mit Themen der archäologischen Ausgrabung. Zunächst kommen Besonderheiten bei der Dokumentation und Bergung paläolithischer Funde zur Darstellung, in einem zweiten Text dann Möglichkeiten und Grenzen des Einsatzes von Computertomographie bei der Messung von Volumina im Bodenbefund.

Das Heft wird abgerundet durch zwei Rezensionen zu neu erschienener Fachliteratur.

Die Beiträge, die hier zusammen getragen sind, verdanken wir in der Mehrzahl Autoren und Autorinnen, die auf VDR-Tagungen referiert haben oder aber Absolventen der Hochschulen, die mit einer Arbeit zum hier vorgelegten Thema einen wissenschaftlichen Abschluss erwerben konnten. Weitere Beiträge kommen aus der restauratorischen Praxis. Wir empfehlen alle Texte Ihrer aufmerksamen Lektüre und hoffen, dass diese zu fortgesetztem fachlichem Austausch ermuntern mögen.

Cornelia Weyer für die Redaktion
Januar 2013